

Pränumeration: Für Nord sammt Zustellung, ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., vierteljährig 2 fl. 50 kr. — Mit postal. Postverbindung: ganzjährig 13 fl., halbjährig 6 fl. 50 kr., vierteljährig 3 fl. 25 kr. österr. Währung.

Einblendungen jeder Art werden franco erbeten.

Norddeutsche Zeitung.

Inserate: Die vierstellige Petitzelle über deren Raum wird das erste Mal mit 6 Nkr., jedes folgende Mal mit 3 Nkr. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 Nkr.

Redaction: im Winkel'schen Neugebäude. Expeditiions-Bureau: S. Goldscheider's Buchhandlung, Hauptplatz.

Politische Rundschau.

(Ein Artikel des Konstitutionnel. — Ein Manifest Viktor Emanuels. — Die Abreise Mazzini's aus Neapel. — Die Schlacht am Volturno. — Das Portefeuille Lamoricieres. — Palmerston ein Freund Oesterreichs.)

Die Wiener Blätter vom 13. d. M. bringen im telegraphischen Auszug einen Artikel des halbamtlichen Constitutionnel, welcher Aufsehen erregte und den sogar die Börse mit einer Pause aufnahm. Das genannte Blatt sagt nämlich:

„Die Invasion in Neapel ist eine vollbrachte Thatsache. Wir wollen mit Unparteilichkeit die Tragweite hiervon prüfen. Der Artikel gibt die Grundsätze der Souveränität zu, welche ihren Sitz in einer Dynastie, oder der die letztere delegirenden Nation hat. Er findet ferner politische Umgestaltungen durch eine Aenderung der Dynastien zulässig, sei es durch den freien Willen dieser, oder durch gewaltsame Staatsumwälzungen.“

Die anderen Staaten können diese Kundgebungen der Souveränität nicht bestreiten, ohne die ihrige zu gefährden. Die Politik der Nichtintervention ist die Weihe ihrer Garantien. Die Neapolitaner haben demnach das Recht eine Umwälzung hervorzubringen; aber kein Staat, weder Piemont noch Oesterreich, hat das Recht, sich in deren innere Angelegenheiten einzumengen und ihnen die Bedingungen ihrer politischen Existenz durch eine bewaffnete Intervention zu geben. Der Artikel macht den Unterschied zwischen der Invasion Garibaldi's und jener Piemonts bemerklich. — Jener leitete als Italiener im Namen Italiens eine bereits ausgebrochene Revolution. Die Invasion Piemonts ist eine direkte Einmischung eines Staates in die Angelegenheiten eines anderen, ein Angriff auf die Souveränität beider Sizilien.

Aber die Haltung Piemonts ist nicht nur dem Völkerrechte, sondern auch den von Piemont selbst zitierten Prinzipien entgegen. Der Artikel schildert sodann die Haltung Piemonts Neapel und Rom gegenüber, und schließt folgendermaßen: In allen Punkten müßte man die Haltung Piemonts beklagen. Die Haltung Piemonts bringt für dieses eine Verantwortlichkeit mit sich, welche als schwächen zu wollen vergeblich wäre. Piemont ist Europa für die ergriffene Initiative verantwortlich. Europa bildet die Gerichtsbarkeit, indem es sich natürlicher Weise ergriffen fühlt, durch so große Verwirrungen wie jene in Italien. Europa allein muß die verkannten Rechte wieder aufrichten, und die Regierungen, welche sich von denselben entfernt haben, zur Achtung vor dem alle Staaten verpflichtenden Gesetze zurückrufen.“

Es bedarf keiner besondern Divinationsgabe, um das Entsetzen, das sich im Konstitutionnel über das Vorgehen Piemonts ausdrückt auf das rechte Maß zurückzuführen. Angesichts der Warschauer Konferenz hält es eben die Regierung in den Tuilerien wieder für passend, die solidarische Beurtheilung mit der in Turin abzulehnen und die letztere allein verantwortlich zu machen. Diese scheint auch wieder auf den Spatz einzugehen und thut als ob es den Umschwung der Gesinnung in Paris für wahr halte und schiebt die Ankunft Viktor Emanuels auf einige Tage auf.

Die folgende Depesche aus Turin, 12. Oktober gibt uns hiervon Kunde. Dieselbe lautet:

„Nach der heutigen „Opinione“ wird Viktor Emanuel erst in einigen Tagen in das neapolitanische Gebiet einziehen; derselbe läßt vorerst seine Truppen einrücken. Fanti ist wieder in das Hauptquartier des Königs abgereist, er wurde zum Chef des Generalstabes ernannt.“ — Es dürfte fest stehen, so wie es Jedermann klar sein wird, daß die Sinnesänderung der französischen Regierung eben nichts als ein Scheinmanöver sei, diese selbst keine weitere Folgen sich von demselben verspricht, als allenfalls die, welche einen Schritt zum Kongreß näher bringen könnten. — Die von Viktor Emanuel an das italienische Volk erlassene Proklamation dd. Ancona, 9. Oktober, lautet nach der „Opinione“ wie folgt:

„Meine Soldaten kämpften in der Krimit; hierdurch trat Italien in das Interesse Europas. Beim Kongreß in Paris sprachen meine Abgesandten zum ersten Male zu Europa von Italiens Schmerzen! Napoleon III. wurde mein Allirter, und Freiwillige aus allen Theilen Italiens strömten zu meiner Fahne. Staatsrückrichten geboten bald den Frieden.“

Wäre ich ehrgeizig — wie man meiner Familie vorwirft — ich könnte mit der Lombardie befriedigt gewesen sein; allein ich vergoß das Blut meiner Soldaten für Italien, nicht für mich! Einige italienische Provinzen hatten sich ihrer Regenten entledigt, und ich

fühlte mich verpflichtet, der freien Volksstimme Geltung zu verschaffen. Indem ich die Annexion annahm bezeugte ich großen Schwierigkeiten; aber ich konnte Italien mein Wort nicht brechen; ich mußte zwei der Provinzen meiner Ahnen opfern. Dem Großherzog bot ich vor dem Kriege vergebens meine Allianz an; dem Papste vergebens das Vikariat Umbriens und der Marken. Meine Rathschläge an König Franz II. blieben fruchtlos, mein Allianzvorschlag im Freiheitskriege wurde zurückgewiesen. Ich proklamirte Italien für die Italiener! Ich komme mit meinem Heere, nicht um Euch meinen Willen aufzudringen, nur um Euch Achtung zu verschaffen! Ihr könnt frei wählen!“ —

Die plötzliche Abreise Mazzini's von Neapel wird durch folgende Mittheilung erklärt. Es heißt nämlich, Marschese Pallavicino habe die Proklatur nur unter der Bedingung angenommen, daß er Mazzini und Konsorten aus dem Königreiche verweisen dürfe, und daß der Diktator dies zugestanden habe. Zugleich aber richtete Pallavicino folgenden Brief an Mazzini:

„Die Selbstverleugnung war stets die Tugend der Großmüthigen. Ich halte Sie für großmüthig und biete Ihnen heute die Gelegenheit, sich als solchen in den Augen Ihrer Mitbürger zu zeigen. Als Vertreter und unermüdeter Verfechter des republikanischen Prinzips erwidern Sie hier, unter uns weiland, das Mißtrauen des Königs und seiner Minister. Ihre Gegenwart in diesen Gegenden bereitet der Regierung Verlegenheiten und der Nation Gefahren, indem Sie die zum Fortschritte und Siege der italienischen Einheit nöthige Eintracht stören. Ohne es zu wollen, trennen Sie uns. Begeben Sie denn einen patriotischen Akt, indem Sie sich aus diesen Provinzen entfernen. Den alten Opfern fügen Sie das neue hinzu, welches das Vaterland von Ihnen erheischt, und das Vaterland wird Ihnen dafür erkenntlich sein. Ich wiederhole es Ihnen, daß Sie uns trennen, auch ohne es zu wollen, wir brauchen aber alle Kräfte der Nation. Ich weiß, daß Ihre Worte auf Eintracht lauten, und ich zweifle nicht, daß den Worten die Handlungen entsprechen werden. Allein nicht alle glauben Ihnen und viele mißbrauchen Ihren Namen mit dem vatermörderischen Vorsatze, in Italien ein anderes Banner zu erheben. Die Rechtlichkeit gebietet Ihnen, den Verdächtigungen der Einen und den Ränken der Andern ein Ende zu machen. Zeigen Sie sich groß, indem Sie abreisen und Sie erlangen dadurch das Lob aller Guten.“

Neapel, 3. Oktober 1860.

Giorgio Pallavicino.“

Ueber die Schlacht am Volturno entnehmen wir dem Berichte der „Morningpost“ noch folgende Einzelheiten: Von fremden Kämpfern thaten sich besonders 40 (nach Andern 60) ungarische Reiter hervor, die von Sigelmehy (der vor etwa 2 Monaten durch Kosuth an Garibaldi empfohlen worden war) geführt wurden. Ihre Kühnheit erregte die Bewunderung der ganzen Armee, aber leider wurden Viele von ihnen verwundet. Auch 15 englische Matrosen, die blos zum Zeitvertreib ins Lager gekommen waren, haben mitgefochten und einer von ihnen blieb todt auf dem Schlachtfelde. Fünzig sardinische Artilleristen, die ebenfalls aus bloßer Neugierde eben im Lager anwesend waren, erbatnen sich die Gunst, die den Neapolitanern abgenommenen Kanonen bedienen zu dürfen und haben sich ihrer Aufgabe auf's prächtigste entledigt. Um halb 11 Uhr wüthete die Schlacht am heftigsten. Um diese Stunde war's, daß die Garibaldische Linie oberhalb Santa Maria theilweise durchbrochen wurde, wo dann Garibaldi selbst als Retter herbeieilte. Turrs Division allein hatte nacheinander 5 Attaquen auszuhalten. — Die Verluste der Garibaldianer werden von diesem Korrespondenten als sehr bedeutend veranschlagt; er zählt den Obersten Duno und den General Milwitz unter den Verwundeten und den Kommandanten der Ingenieure unter den Gefallenen auf. Die Stärke der ins Treffen gekommenen Neapolitaner schätzt er auf 18.000 bis 20.000 Mann. Sie haben allesamt mit großer Tapferkeit gefochten und wurden von den königlichen Prinzen angefeuert. Ueber Garibaldi's persönlichen Muth spricht dieser Berichterstatter, gleich allen Uebrigen, mit der größten Begeisterung. —

In Angelegenheiten des angeblich bei Lamoriciere gefundnen Portefeuilles mit kompromittirenden Schriften veröffentlicht der bekannte Republikaner, Oberst Charra's, ein früherer Gesinnungsgenosse Lamoricieres, folgende an die „Eidgenössische Ztg.“ gerichtete Erklärung:

Basel, 6. Oktober 1861. „Mein Herr! Einer Ihrer Korrespondenten von Paris sagt in Ihrem Blatte, man gebe vor, in dem Portefeuille des Hrn. Generals v. Lamoriciere, der geschlagen und gefangen genommen

worden ist, Briefe von Montalembert, von Falloux und selbst von Charra's und anderen gefunden zu haben. Es ist hier auf Ihren Korrespondenten eingewirkt worden; ich erkenne einen jener Kunstgriffe wieder, wie sie der Polizei Louis Bonaparte's so geläufig sind, und die allein schon hinreichen, ihn zu kennzeichnen, der sie inspirirt und besoldet. Seit dem Monate Dezember 1857, da General v. Lamoriciere für gut gefunden hat nach Frankreich zurückzukehren, habe ich mit ihm weder direkte noch indirekte Verbindungen unterhalten. Indem ich Sie bitte, diese Erklärung veröffentlicht zu wollen, eruche ich Sie zugleich, die Veröffentlichung meiner vollkommenen Hochschätzung genehmigen zu wollen.“

Das bonapartistische „Chronicle“ erhebt gegen Lord Palmerston eine Anklage, die wohl nicht wenige seiner Anhänger in Deutschland überraschen wird. „Es ist zu viel Grund zur Annahme vorhanden — sagt das „Chronicle“ — daß Lord Palmerston in der Art, wie er die reaktionäre Bewegung (in Oesterreich und der Türkei) unterstützt, viel weiter als die entschiedensten Vertheidiger hochtoryistischer Grundsätze gegangen ist. Wir wollen nicht dahin verstanden werden, daß er auf einen Plan zur Wiederherstellung der heiligen Allianz eingehen oder daß er sich gegen die Unabhängigkeit Italiens verschwören würde. Aber wir fürchten, er ist nicht bereit, so wie ein britischer Minister dies im Stande ist, darauf zu dringen, daß die österreichische Regierung diejenigen Maßregeln ergreife, die einen Krieg zwischen Oesterreich und seinen Besitzungen wirksam abwenden würden. Lord Palmerstons Absichten über die ewige Jugend der Türkei sind zu altbekannt, um hier einer Wiederholung zu bedürfen. Er ist vielleicht der einzige lebende Staatsmann von Bedeutung, der noch glaubt, daß die Pforte ihre den europäischen Mächten gegebenen Versprechen erfüllen kann. Lord Derby wurde vorzugsweise wegen der ihm zugeschriebenen Hinneigung zu Oesterreich vom Ruder verdrängt und jetzt ist sein Nachfolger in denselben verderblichen Fehler verfallen.“ Bei der bekannten Stellung des „Chronicle“ darf man wohl aus diesen Vorwürfen schließen, daß Lord Palmerston in den Tuilerien, wenn auch nicht für österreichisch, doch für nicht genug französisch gilt. Desto besser! wird die Mehrzahl der englischen Liberalen sagen. —

Gedächtnisfeier der ungarischen Akademie für Stephan Széchenyi.

(Pester Lloyd.)

Pest, 13. Oktober. Heute hielt die ungarische Akademie die dem Andenken ihres Stifters, des Grafen Stephan Széchenyi, gewidmete feierliche Gesamtsitzung, welcher das ganze Land seit Wochen mit großer Spannung entgegengesehen hatte. Alle Räume des Prunksaales im Nationalmuseum waren schon eine Stunde vor dem Beginne der Feierlichkeit gefüllt. In der Mitte der erhöhten Ballustrade mit den für die Mitglieder der Akademie bestimmten Sitzen, stand die Pflanze des Gefeierten. Von den Eintretenden wurden besonders der Erlauer Erzbischof Bartakowics, Franz Deak, die Grafen Stephan und Eduard Karolyi, Eduard Zedényi, Johann Danielik, der Dichterkönig Arany János und die beiden hoffnungsvollen Söhne des gefeierten Todten mit Ehren begrüßt. Endlich verkündeten erneuerte Ehrenrufe das Erscheinen der beiden Präsidenten der Akademie; hierauf erfolgte eine feierliche Ruhe, der zweite Präsident, Baron Joseph Esztvös, trat hervor und hielt die Gedächtnisrede, welche zu wiederholten Malen von stürmischen Ehren unterbrochen wurde. Wir beschränken uns hier auf eine kurze Analyse derselben:

Zuerst warf er einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit des ungarischen Volkes, wo es im 16. und 17. Jahrhundert seine besten Kräfte in den Kämpfen zur Erhaltung seiner Existenz verschwenden mußte, während die übrigen Völker Europas die Bahn des materiellen und geistigen Fortschrittes betreten konnten. Nach den Kämpfen für die Existenz schien die Nation ermattet, in tiefen Schlaf versunken zu sein. Durch die gewaltsamen Neuerungen Joseph's II. ausgerüttelt, suchte sie ihre alte Konstitution wieder zu befestigen und umgab dieselbe durch die Gesegartikel von 1791 mit neuen Wällen. Bald darauf verfiel sie wieder in ihren Schlummer, und im Beginn unseres Jahrhunderts zeigte Ungarn ein höchst trauriges Bild. Die privilegierten Klassen suchten im unbehinderten Genuße ihrer Vorrechte nur das Bestehende zu vertheidigen, das Volk trug die gewohnten Lasten ohne Murren und Selbstbewußtsein. Nicht einmal eine Unzufriedenheit äußerte sich, es fehlte demnach auch jede Veranlassung zu einem Fortschritte. Einzelne Stimmen erhoben sich

in Plätzen, wo nicht bebauet. re Geschäfte be. n Gebirge geht er bereits beem. f gesagt wird, der Hinsicht ge. mehr gewonnen e Erwartungen emarktes war wegen der noch sehr gering, das d von hier weir. rte genommen. rnttags einige 8 fr. 0 " 0 " 50 fr. pr. Wgn. zlich verschmun. pfindliche Kälte bereits geheizt terbrochen fort. nd. tober 1860. Wind. r. fl. fr. 2 60 2 45 2 40 1 50 1 45 tober 1860. loco Wieselsburg to Raab 84 fl. fl. 60 fr., Bács. 35 fr. Korn 4 fl. 75 fr. 1 fl. 58 fr. 20000 Metzen. iere in Wien 63.80 75.50 755.— 170.70 113.25 132.20 6.30 Geld Waare 37.75 38.— 23.— 23.50 24.50 25.— 13.— 13.50 113.75 114.— 114.— 114.10 100.25 100.50 132.75 132.75 52.85 53.— 18.35 6.38 6.37 6.38 18.66 10.60 10.95 11.35 13.40 2.1— 132.75 133.25 5 1/2 % 7 1/2 % 5 1/2 % 132.75

zwar auf den Landtagen, sie verlangten aber ohne Gehört zu werden. Die ungarische Nation schien bereits erstarrt, abgestorben zu sein. Die Regierung glaubte dies und verletzte die alte Konstitution, welche wenigstens die Idee, das Bewußtsein der Freiheit Jahrhunderte hindurch gerettet hat. Die Ereignisse von 1823 zeigten aber, daß Ungarn nur scheinbar todt war, die Regierung mußte einlenken und den Landtag von 1825 berufen. Da trat Graf Széchenyi auf.

„Ungarn war nicht, sondern wird erst sein!“ Dies war sein Wahlspruch. Ungarn mußte geistig und materiell gehoben, umgestaltet werden. Sollte aber eine Veränderung stattfinden, so konnte sie nur durch den Landtag, auf welchem bloß die privilegierten Stände saßen, herbeigeführt werden. Die privilegierten Stände waren aber wenig geneigt, Reformen einzuführen, die den Verlust ihrer Privilegien nach sich ziehen mußten. Unter den obwaltenden Verhältnissen verzagten die besten Patrioten. Széchenyi jedoch verzweifelte nicht. Das Land war unkultiviert, Gewerbe und Handel stockten, es gab bloß Privilegierte und das rechtlose Volk. Doch das von der Donau und Theiß bewässerte Land ist fruchtbar, die Karpathen bergen die reichsten Schätze in ihrem Schoße, die Donau und die andern Flüsse des Landes eignen sich zur Schifffahrt, das Volk ist zwar unterthan, jedoch hat es seine Menschenwürde bewahrt. Denn die privilegierten Klassen waren keine Tyrannen, das ungarische Volk konnte besiegt und unterworfen, nicht aber geknechtet, werden. Széchenyi sah die Elemente des Fortschrittes und er streute den Samen aus, der allsobald aufkeimte.

Kedner schilderte dann die verschiedenen, sich scheinbar widersprechenden Eigenschaften Széchenyi's, aus welchen seine Tugenden und Fehler hervorgingen, und zeigte, daß alle seine Handlungen in vollkommenem Einklang mit einander waren. Széchenyi baute das Feld des geistigen und materiellen Fortschrittes gleichmäßig an, und so geschah es, daß die Spuren seines Handelns und Wirkens in dem ganzen Lande sichtbar sind. Die Donau und Theiß, die Stadt Pest und die mannigfaltigsten Anstalten und Vereine des Landes verkünden seinen schöpferischen Geist. Széchenyi war ein Mann des Herzens und der Gefühle, selbst dann noch, wo er selbst und Andere glaubten, er befolge nur den kalt berechnenden Verstand. Er ließ sich von großen Ideen hinreißen und riß auf diese Weise das ganze Volk mit sich. Es gab nie einen Mann, der mehr Hoffnungen erweckt und mehr Hoffnungen erfüllt hätte, als Széchenyi. Vor 1825 gab es nur privilegierte Klassen, jetzt gibt es eine Nation. Daß die Privilegien dem Gesetze, die Standesverschiedenheit der Gleichheit vor dem Gesetze weichen mußten, daß sich jetzt jeder als Bürger, als Sohn des Vaterlandes fühlt, daß alle Scheidewände gefallen sind, dies Alles haben wir Széchenyi zu verdanken; er ließ der erste die Fahne der Gleichheit wehen. Széchenyi besaß eine seltene Popularität, trotzdem er unabhängig die Gebrechen der Klassen und Einzelner aufdeckte und geißelte, denn jeder war von seiner Vaterlandsliebe überzeugt, jeder mußte den beispiellosen Erfolg seines Wirkens bewundern. Als aber später die

Bewegung allgemein wurde, da glaubte Széchenyi dem Throne Einhalt thun zu müssen. Er stand seit je über den Parteien, auch jetzt wollte er sich keiner Partei anschließen und verlor dadurch das einzige Mittel, durch welches er die Bewegung beherrschen konnte. Deshalb fühlte er sich bald ganz isoliert, in dem schmerzlichen Gefühl des Isolirtseins wurde er oft von seiner Leidenschaft hingerissen und ungerecht. Er wirkte noch immer Großes für die Nation, die sich von ihm abgewandt hatte, doch bemächtigte sich eine düstere Ahnung seines Gemüthes, und als das Unglück, das er vorausgesehen hatte, hereinbrach, da stürzte auch das mächtige Gebäude seines Geistes zusammen. Als großartige Ruine einer großen Vergangenheit verlebte er seine Tage in der Einsamkeit, nicht der Anblick seiner Gattin und seiner hoffnungsvollen Söhne konnte ihn trösten, und das Unglück seines Vaterlandes vergessen machen.

Wiederholte Eisenrufe begleiteten den Freiherrn v. Estöös, als er seine glänzende Rede schloß, und nun erhob sich Arany János, der gefeierte Dichter Ungarns, von seinem Sitze, um sein Gedicht „Széchenyi's Andenken“, zu lesen, dessen Eindruck auf die Zuhörer ein unbeschreiblicher war. Tief bewegt war des Dichters Stimme, und tief ward auch der Zuhörer von ihr ergriffen. Jede einzelne Strophe wurde von Eisenrufen begleitet.

Als er geendet hatte, erschollen stürmische Eisenrufe von allen Seiten und Magnaten und Akademiker umringten ihn, um ihm die Hand zu drücken.

Jetzt ergriff der Präses der Akademie, Graf Emil Dessewffy, das Wort und sagte:

„Verehrte Versammlung! Im Programme der heutigen Sitzung lesen wir: der Präsident beschließt die Sitzung. Die verehrte Versammlung wird es billigen, daß ich, in dem Ueberströmen der Gefühle, welche unsere Brust erfüllen, dies mit kurzen Worten thue.“

Széchenyi hat ein ewiges Denkmal hinterlassen in unserer Seele durch seine Schriften, in unserem Herzen durch seine Thaten. Heute haben Meisterwerke der Beredsamkeit und Poesie dieses Denkmal mit Blumen besetzt. Diese Blumen werden nicht verwelken, denn es ist mein Glaube, wir werden dieses Denkmal auf solche Weise umringen, daß wir, unsere Rechte an unser Herz legend, mit Selbstbewußtsein von uns werden sagen können: Großer Mann, wir wandeln in deinen Fußtapfen.

Außer dem geistigen Denkmal wird eine eiserne Bildsäule Széchenyi als menschliche Gestalt verewigen, hier im Zentrum des Vaterlandes, in dieser Stadt, deren Schicksal er in seinem Herzen trug. Dort wird sie stehen am Donaustrande, gegenüber von Ofen, inmitten seiner bedeutendsten Schöpfungen, der Akademie, der Kettenbrücke, der Bewegungen der immer mehr sich belebenden Donaudampfschifffahrt. Und die eiserne Säule wird nicht stumm sein, wenn sich um dieselbe eine Nachkommenschaft scharrt, die, wenn sie hinüber nach dem Bergesgipfel blickt, mit schwellender Brust Széchenyi's Wahlspruch nachsprechen kann: „Noch lebt der Ungar, noch steht Buda!“ und die, wenn sie zum

Himmel emporschaut, ausrufen kann: „Herr, du hast uns den großen Erwecker als eine Gnade gegeben, — doch wir haben sie verdornt!“

Die letzten Worte konnten nicht umhin, eine allgemein begeisterte Stimmung hervorzurufen, — und plötzlich stimmte denn auch das ganze Publikum das „Szózat“ an, von welchem mit erhebender Feierlichkeit die ersten drei Strophen gesungen wurden, während die Mitglieder der Akademie und auch die Damen auf den Galerien sich von ihren Sitzen erhoben. Der gefeierte Erzbischof von Erlau, die Söhne Széchenyi's, die Gräfin Ludwig Batthyányi und Andere wurden mit erneuerten Eisenrufen begrüßt; endlich rief Graf Emil Dessewffy: „Eljen a haza!“ und unter enthusiastischen Eisenrufen für das Vaterland verließ man die Räume des Saales.

Wien, 13. Oktober. (Der „Constitutionnel“ über die österreichischen Finanzen.) Ein in der gestrigen hier ausgegebenen Nummer des „Constitutionnel“ aufgenommenes Schreiben aus Wien widerlegt die von uns zuerst aufgedeckten Unwahrheiten, welche durch die französische Presse anderweitig über die österreichischen Finanzen verbreitet wurden. Die fälschlich mit 3340 Mill. Gulden angegebene Staatsschuld wird unter der Kontrolle kompetenter und unabhängiger Männer nur mit der Ziffer von 2331 Mill. nachgewiesen. Der Unterschied beträgt eine Milliarde Gulden oder dritthalb Milliarden Frank. Der Zinsenbedarf ist einschließlich des präliminirten Wechselverlustes auf 113,407,500 angelegt, während der Publizist der „Debats“ ihn auf 173 Millionen anschlug und im gleichen Sinne die Schuld des Staates an die Bank mit 365 Mill. aufstellte, während sie in Wahrheit nur 265 Mill. beträgt. Diejenigen, welche so ungenaue Daten verbreiten, wissen nicht hinreichend die verderblichen Konsequenzen zu würdigen, welche ihre Behauptungen für die österr. Staatsgläubiger haben und tragen der Beunruhigung, welche sie in das Innere der Familien bringen, keinerlei Rechnung. Ist es ihnen auch nicht gegeben gerecht und unbefangene zu sein, so sollten doch Erwägungen wie diese sie zu größerer Vorsicht und Zurückhaltung stimmen. (W. G. B.)

West, 14. Oktober. (Original-Korrespondenz.)

Man pflegt im Allgemeinen wohl zu sagen, Reisen ist eine Lust; nicht minder berechtigt ist jedoch das Sprichwort: Ueberall ist es schön, aber zu Hause am Besten! Und dem häuslichen Vergnügen wollen wir uns denn heute einmal so recht aus vollem Herzen hingeben. Da berichtet man alle Tage über Louis Napoleon, Garibaldi, den armen, durch den Grafen Cavour seines Thrones für verlustig erklärten König von Neapel und vergißt am Ende, daß in Pest auch Menschen wohnen, die der Beachtung werth sind, ja die dieselbe mit vollem Rechte beanspruchen können. Und ist es schließlich nicht mehr als Unrecht, wenn man die eigene Nährmutter gänzlich vernachlässigt und seine Aufmerksamkeit

Dieser Mann hatte weder den Ton noch die Sprache eines Landmannes oder eines Seemannes. Ich versuchte auf die andere Seite zu gehen um ihn im Gesicht zu sehen; aber er wendete sich sogleich, so daß ich mich in derselben Lage befand wie zuvor.

„Sie verkennen meine Absichten“, sagte ich zu ihm. „Das, was ich Euch gesagt habe, sagt man alle Tage und ohne daß sich Jemand dadurch beleidigt fühlt. Das beste Mittel Euch zu beweisen, daß ich nicht Lust habe auf Euer Kosten zu lachen, so nehmt da, um auf meine Gesundheit zu trinken.“

„Habe ich Sie um ein Almosen gebeten?“ rief der junge Mann, sich mit funkelnden Blicken mir zuwenden.

Durch eine unwillkürliche oder berechnete Bewegung befand sich Zane plötzlich zwischen uns. Es schien mir, daß sie einige Worte zu Marcel sagte, die sie mir zu verbergen suchte.

Der junge Mann senkte den Kopf, und ich sah ihn das Hüftfrankenstück aufnehmen, das er auf die Erde geworfen hatte. Dann gab er es dem kleinen Mädchen.

„Gehen wir“, sagte Miß Smith zu mir, in deren Augen eine Thräne hing.

„Verzeihen Sie“, erwiderte ich, „ich wollte diesem Manne sagen...“

„Kommen Sie, ich bitte Sie darum“, sagte sie mit Ungeduld. „Wozu arme Leute betrüben, die Ihnen nichts zu leid gethan!“

„Aber, Miß Zane“, sagte ich, indem ich ihr mißmuthig folgte, „erlauben Sie mir zu bemerken, daß ich wahrlich die Sitten dieser Landleute besser kenne, und ich versichere Sie, daß ich noch keinen unter ihnen gefunden habe, der sich beleidigt fühlte, wenn man ihm ein Hüftfrankenstück anbot. Sie sünden selbst einen sehr guten Vorwand, um darum zu bitten.“

„Sie sehen wohl, daß es überall Ausnahmen gibt“, erwiderte Zane lebhaft. „Dieser Landmann hat ein Aussehen über seinen Stand.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die geheimnißvolle Hütte.

Novelle aus dem Französischen von Br...

(Fortsetzung.)

„Ueberdies befindet sich hier eine Gruppe armer Leute, welche ich studiren möchte, und die Ihnen für einige Ihrer Tableaux dienen könnten, denn dieses kleine Mädchen ist reizend.“

Zane erröthete und schlenderte mir einen raschen Blick zu, wie wenn sie in meinem Gesichte lesen wollte. Hernach folgte sie mir, obwohl mit sichtlichem Widerwillen.

Bei dem Geräusche unserer Schritte wendeten sich die drei Personen. Der junge Mann erhob sich halb und es schien mir, als ob er eine Bewegung der Ueberaschung machte.

Ich bemerkte, daß Zane immer nach rechts sich halten wollte, um an den drei Personen nicht vorüber zu kommen, nach welchen ich fortfuhr meine Schritte zu lenken. Und dies war ein Grund mehr für mich, daß ich darauf bestand diese Richtung zu verfolgen, die ich mir einmal vorgenommen.

Wie wir nach der Seite der Landleute gingen, hörten wir uns von Ferne rufen. Es war Mr. Smith und die Andern, die uns zuriefen sie zu erwarten.

„Gehen wir nur“, sagte Zane zu mir.

Ich that als ob ich sie nicht verstanden hätte, und fing an mit der Bäuerin zu sprechen, indem ich mit einem Auge den jungen Mann beobachtete, der mir den Rücken zuekehrte.

„Ihr seid es, Madeleine“, sagte ich zu der Bäuerin, welche ich als eine Frau erkannte, die in die Häuser des Dorfes Fische verkaufte, welche sie bei der Ankunft der Fischerbarken einhandelte. „Werden wir heute schöne Fische haben?“

„Ich glaube nicht, Herr, das ist Alles was ich bis jetzt habe“, fügte sie hinzu, indem sie mir die zwei

Körbe zeigte, die vor ihr standen. „Es ist alles ruhig, und die Boote können nicht zurückkehren.“

„Gibt es in diesem Falle nicht einen Fischer, der ihnen entgegen fährt?“

„Ja, Herr, da ist Marcel, den Sie da sehen, aber er ist heute so krank, daß er die Fahrt nicht unternehmen kann.“

Obwohl der junge Mann gewiß gehört, daß man von ihm gesprochen, wendete er sich doch nicht. Was Zane betrifft, so sprach sie mit dem jungen Mädchen, für welche Miß Smith eine alte Bekanntschaft schien.

„Was hat er denn?“ fragte ich Madeleine Vandier, indem ich auf den Seemann zeigte.

„Ach Herr, er hat das Fieber, der arme Bursche; zwar ist es nicht zum Erstaunen bei diesem Handwerk, das er treibt. Bei Nacht trägt er die Fische in die Stadt, den Tag bringt er in seinem Kahne auf dem Meere zu. Es gibt wenig Männer, die das aushalten, sehen Sie. Mein armer Verstorbener, der ein kräftiger Mann war, der stärkste in ganz Barville, er hat es auch versucht, aber er ist unterlegen. Marcel wird es eben so gehen, wenn er so fortfährt.“

„Ist es Euer Bruder?“

„Rein, Herr“, antwortete sie mir mit einer Art von Verlegenheit.

„Ist es Euer guter Freund“, erwiderte ich, indem ich den besondern Ausdruck anwendete, den man in der Normandie und der Bretagne gebraucht.

Sie erröthete bis in das Weiße der Augen und machte mir ein verneinendes Zeichen mit dem Kopfe.

„Nun, ich hätte geglaubt“, sagte ich, „daß...“

„Ich denke nicht daran, Herr...“ unterbrach mich der junge Mann mit einer ungeduldigen Bewegung, ohne sich umzukehren, indem er kurz abbrach.

„Wohlan denn“, sagte ich mit Stolz, „vollendet!“

„Nun denn“, nahm er mit weniger rauher Stimme das Wort, in welcher jedoch eine tiefe Bewegung sich kundgab, „ich denke nicht, daß Sie hieher gekommen sind, um sich über arme Leute lustig zu machen, die ohnehin zu unglücklich sind, um mit ihnen Scherz zu treiben.“

„Herr, du hast made gegeben, —

umbin, eine all- urufen. — und e Publikum das ender Feierlichkeit rden, während die e Damen auf den m. Der gefeierte Széchenyi's, die dere wurden mit h rief Graf Emil unter entblassi- verließ man die

Constitution- (Finanzen.) Ein nimmer des „Con- aus Wien wider- en Unwahrheiten, anderweitig über- tet wurden. Die gegebene Staats- eiter und unab- von 2331 Mill. gt eine Milliarde ants. Der Zinsen- rten Wechselverlu- rend der Publizität onen anschlug und Staates an die end sie in Wahr- gen, welche so un- hinreichend die- igen, welche ihre stgläubiger haben che sie in das In- Rechnung. Ist es nd unbefangen zu e diese sie zu grö- mmen. (W. G. B.)

Korrespondenz

„sagen, Reisen ist jedoch das Sprich- Haus am Besten! len wir uns denn erzen hingeben. Da Napoleon, Garri- fen Cavour seines ig von Neapel und Menschen wehnen, ie dieselbe mit vol- nd ist es schließlich die eigene Mäh- eine Aufmerksamkeit

„sagte ich zu habe, sagt man alle darch beleidigt fühl- „daß ich nicht Lust nehmt da, um auf

„gebeten?“ rief der „Blicken mir zu-

„berechnete Bewe- zwischen uns. Es Marcel sagte, die

„sagte ich sah, das er auf die er es dem Kleinen

„zu mir, in deren

„ich wollte diesem

„darum“, sagte sie betrübten, die Ihnen

„indem ich ihr miß- bemerken, daß ich e besser kenne, und nen unter ihnen ge- te, wenn man ihm den selbst einen sehr en.“

„überall Ausnahmen dieser Landmann

stets nur ferner liegenden Dingen umwendet. Diesen Vernein wollen wir nicht permanent auf uns laden, um so mehr, da es jetzt der Vorgänge genug bei uns gibt, die der Beachtung für uns weit würdiger sind, wie alle die kleinen Intrigenstücke, die gegenwärtig in der großen Politik abgepielt werden.

Wir haben eine recht bewegte, interessante Woche hinter uns, eine Woche reich an Ereignissen der mannigfaltigsten Art. Da war der General-Konvent der Protestanten, die feierliche Zablösung der ungarischen Akademie, die große Gedächtnisfeier zu Ehren des „größten Ungarn“ im Museum. Lobnt es sich da nicht der Mühe, alle die ausländischen Spektakel gänzlich auf die Seite zu werfen und sich ganz den heimlichen Angelegenheiten zu widmen? Obgleich die Franzosen in ihrer Politik wieder Sprünge machen, die einen reinlichen Politiker zur Verzweiflung bringen müßten. Wir vermeiden es, auf die einzelnen Verhandlungen des Konventes einzugehen, uns kümmern nur die Hauptsache, die Adresse an Se. Majestät den Kaiser, in welcher nehmals die Wünsche, Hoffnungen und Beschwerden der ungarischen Protestanten dargelegt sind. Es ist wahr, man hat seitens der Regierung Manches gethan, um durch Modifizierung des unliebsamen Patentes die Gegenstände der Unzufriedenheit zu beseitigen, die Modifikation des Patentes hat aber nicht allein nur wenig gebessert, sondern es ist damit unter die Protestanten der Apsel der Weintracht geworfen und schon jetzt lassen sich die traurigen Folgen dieser Maßregel in ihren bedauernden Anfängen erkennen. Die Protestanten A. K. sind durch die Patent-Modifikation in zwei einander schroff gegenüber stehende Parteien getheilt; die koordinirten und nichtkoordinirten spielen die Rollen der Montecchi und Capuletti und kein Ende ist von diesem Zwist abzusehen. Der Superintendent der Minorität, der koordinirten, erklärt den hier tagenden General-Konvent für illegal und verlangt, man solle denselben verbotnen. Ist es zu verwundern, wenn man hier im Konvent, wo man übrigens die Aeußerungen Kuzmány's wenig beachtete, ebenfalls gereizt antwortete und diesen Herrn auf das Geseh verweist. Diese Spaltung, die von Tage zu Tage drohender und bedenklicher werden muß, wäre vermieden worden, wenn das Patent gänzlich zurückgenommen worden wäre. Nur mit der gänzlichen Beseitigung des Patentes kann der Hader unter den Protestanten beseitigt werden.

Die weiteren Wünsche der Protestanten beziehen sich auf die ausgesprochene und offiziell anerkannte staatliche Gleichberechtigung der Protestanten. Man hat im Reichsrath viele und schöne Worte gesprochen; die gesammelten Reden bilden einen starken Band. Es sind Dinge zur Erörterung gekommen, die soviel Worte, wie darum verloren wurden, nicht verdienen. Berathens suchen wir aber in den sogenannten Prinzipien-Debatte ein tiefes, wirklich staatsmännisches Eingehen auf die Gleichberechtigung und Gleichstellung der sämtlichen Konfessionen im Staate. Wir gönnen denen gern das Recht, Derselbe einen vorzugsweise katholischen Staat zu nennen; aber damit sollte denn doch noch nicht das Prinzip festgestellt sein, daß die Katholiken als Staatsbürger nicht dieselben Rechte haben können, wie die Katholiken, liegen ihnen zur Erhaltung des Staates doch dieselben Pflichten ob. Es ließe sich hierüber noch viel, sehr viel sagen, aber wir glauben, die Adresse, welche der General-Konvent so eben Sr. Majestät unterbreitet, dürfte wohl schon manche Aenderung, Besserung zur Folge haben.

Nahmen nun die Konvent-Verhandlungen schon die allgemeine Aufmerksamkeit für sich in Anspruch, so richtete sich dieselbe noch bei Weitem mehr den Vorgängen im Schooße der ungarischen Akademie zu, welche diesmal ihre feierlichen Sitzungen im Prunksaale des National-Museums abhielt. Ein wahrhaft glänzendes Publikum hatte sich in diesen neu dekorirten Räumen versammelt; Herren und Damen im elegantesten National-Kostüm. Die gesammte Aristokratie des Geistes, der Geburt und der Schönheit war versammelt und hier erst sah man, wie reich Ungarn mit dieser Trias begünstet ist. Es gebietet uns an Raum die herorra- genden Momente aus diesen Versammlungen alle zu schildern, wir heben deshalb nur hervor, daß nicht allein aus den Worten, sondern aus jeder Miene der Versammelten die aufrichtigste Liebe zum Vaterlande hervorstrahlte und daß Alle den vor dreißig Jahren von dem, in Ungarn unsterblichen Grafen Széchenyi in seinem Werke „Hitel“ aufgestellten Satz: „Ungarn ist nicht gewesen, es wird erst sein!“ adoptirten und einen stillen aber heiligen Eid bei den Männen des Verstorbenen leisteten, all ihre Kraft dem Anflühen des geliebten Vaterlandes widmen zu wollen.

Nicht unerwähnt dürfen wir schließlich lassen, daß in der Stadt, ungeachtet der bedeutungsvollen Ereignisse eine Ruhe herrschte, als ob gar nichts los sei, als ob der persönliche Kauf der Geschäfte durch gar nichts unterbrochen worden. Diejenigen, welche Aufregung, Lärm und Straßenspektakel erwarteten oder unerbitterliche Wehler gar vorhergesehen, haben sich arg getäuscht; die aber darauf rechneten, machten sich nur lächerlich, denn es denkt hier schon Niemand mehr an Demonstrationen, durch welche schließlich nichts gebessert werden kann.

Veschiera, 10. Oktober. (S. D. B.) Am 8.

d. ist das piemontesische Schrauben-Kanonboot „Zesia“ Nr. 2 am Gardasee in der Nähe von Malefine um halb 1 Uhr Mittags mit 62 Personen in die Luft geflogen, von denen sich der Kommandant, Maschinist und 16 Personen gerettet haben. Der in der Station Malefine kommandirende k. k. Flottillen-Lieutenant Sölk elte mit einem Boote den Verunglückten zu Hilfe, wobei es ihm gelang, zwei Civilpersonen und drei Marine-Soldaten zu retten, die an den Schiffstrümmern schwimmend, sich an der Oberfläche des Sees erhielten. Später kamen noch Fischerboote von Vimone herbei und so wurden im Ganzen 18 Personen, von denen viele beschädigt sind, gerettet. Nach Aussage der Geretteten explodirte der Kessel, wodurch das Schiff in Brand gerieth und die Pulverkammer entzündete. Das verunglückte Schrauben-Kanonboot „Zesia“ hat eine Hochdruckmaschine gehabt und war mit einer französischen 11 Pfundigen Kanone bestückt. Dasselbe wurde an Marttagen zum Kadettendienst zwischen Sato, und Garignano und Vimone verwendet, langte am Tage der Explosion um 8 Uhr früh in Vimone an, verließ um Mittag den Hafen, wo sodann zwei Meilen entfernt die Explosion umweit von Malefine erfolgte. Unter den Verunglückten soll sich die aus acht Mitgliedern bestehende Familie Arvedi, ferner Contesse Marchetti und Arigo, sämmtlich aus Verena, befinden. Auch der „Sintaco“ von Vimone ist mit 25,000 Franks Konstriptionsgeldern zu Grunde gegangen. An einer Bergung des untergegangenen Wracks und Outes ist nicht zu denken, da der See an jener Stelle gegen 400 Faden tief ist. — Ungern Abends ist Graf Stefan Zichy mit seinem jüngern Bruder, aus der Gefangenschaft von Turin kommend, hier durchgefahren. Ersterer war früher Marine-Offizier, ist jetzt Hauptmann in römischen Diensten. Derselbe wurde eben so wenig wie sein als Volontär dienender Bruder bei Before verwendet, wie in Ihrem geehrten Blatte gemeldet wurde. — Heute Nachts ist auf den Ausläufern der Alpen der erste Schnee gefallen.

Ungarn.

Neapel, 5. Oct. Die Nachrichten, welche über erfolgte Ausweisung Mazzini's verbreitet sind, und vielleicht auch zu Ihnen gelangen, sind unrichtig. Mazzini ist noch hier anwesend, und erbielt von Seite des Direktorats nur den Rath, (s. unsere heutige Rundschau) sich aus der Stadt zu entfernen. — Die Anhänger Mazzini's sind noch fortwährend sehr thätig. Gestern Morgen wurde an den Ecken der belebtesten Straßen ein Programm des unitarischen Komitè's angeheftet. Dasselbe war von Niccardi, Zupetta, Saffi, Libertini und de Boni unterzeichnet. Das Komitè hat sich zur Aufgabe gesetzt, das Programm Garibaldi's ohne Viktor Emanuel, welcher gar nicht erwähnt ist, zur Ausführung zu bringen. In welcher Beziehung dieses Komitè zur Regierung steht, ist nicht bekannt. — Vorgestern mußte die Kolonne, die bei Caserta wechsa stand, größtentheils die Waffen strecken, weil sie von piemontesischen Schützen und andern Truppen umringt war. Als die Garibaldianer die Waffen niedergelegt hatten und die Garibaldianer ihnen zu essen gaben, suchten sie sich der naheliegenden Waffen wieder zu bemächtigen, dieser Versuch hatte aber nicht den gewünschten Erfolg. Mehrere Soldaten wurden sogleich ergriffen und erschossen. Der Sohn des Diktators wurde in der Schlacht verwundet. Unter den von den königlichen Truppen gemachten Gefangenen befindet sich Oberst Knis. Der Diktator befahl, daß die gemachten Gefangenen nach Genna gebracht, und im italienischen Heer eingereicht werden sollen; ein Theil derselben wurde bereits nach Salerno transportirt. König Franz II. hat auf seine Kosten ein Schiff unter französischer Flagge gemietet, welches bald da, bald dort an der Küste landet, und Truppen nach Gaëta führt. Der König gibt sich keineswegs für besetzt. Er hat eine neue Werbung ausgesprochen, und verspricht 15 Tausend Handgeld und ebenso viel nach zwei Monaten. Morgen geht die Vorhut der piemontesischen Armee unter Cialdini bei Teramo und Aquila über die Grenze. Der König Viktor Emanuel wird nach Neapel, und dann nach Palermo gehen, wo fortwährend die Amerikaner ausgewiesen werden. Das Heer des Königs beträgt auch nach der Schlacht noch immerhin 40,000 Mann, die Viktor Emanuel noch manche blutige Arbeit geben werden, wenn er auch des endlichen Sieges gewiß sein dürfte. —

Urad. Von Seite des städtischen Magistrates werden von den für die diesjährige Heeresergänzung bestimmten Altersklassen Verzeichnisse am Stadthaus theilhaftig; sowie auch durch Maueranschläge alle diejenigen, die auf eine Befreiung vom Militärdienst sich berechtigt halten, darauf aufmerksam gemacht, daß sie ihre Reklamationsgesuche bis längstens 23. v. M. bei dem Stadtmagistrate einzureichen haben, widrigenfalls denselben keine Folge gegeben würde.

Die Amtlichen. Die amtliche „Prager Zeitung“ versichert, daß in Königgrätz Niemand in Besesshaft aber nicht mehr als 20 Personen internirt sind.

Der in Salzburg angehaltene Graf Eduard Karolyi ist — wie die „Presse“ mittheilt — Samstag mittelst Westbahn in Wien eingetroffen und ohne Aufenthalt in Begleitung eines Polizei-Beamten mittelst Nordbahn nach Pest abgegangen.

Soeben ist in der Manz'schen Gesetzes-Ausgabe das Strafgesetz erschienen, ergänzt mit allen bis Ende Juli d. J. darauf bezüglichen Gesetzen und Verordnungen, dann die Preßordnung, die Wucherergesetze, und ein sehr umfassendes Register, um den außerordentlich billigen Preis von 80 Kr. beschafft, und 1 fl. 20 kr. hülflich in Leinwand gebunden. Wir können die Manz'sche Gesetzes-Ausgabe, von der bis jetzt sieben Bändchen erschienen sind, vermöge ihrer Vollständigkeit, vereinigt mit billigstem Preise, nicht genug empfehlen.

In der Sitzung des Generalkonventes Oeugelscher Augsb. Konf. vom 17. d. M. wurde die Herausgabe einer ungarischen Grammatik angeregt und hierauf zu diesem Behufe eine Sammlung veranfaßt, die ein Ergebnis von 400 fl. lieferte. Da nachträglich weitere 200 fl. hinzukamen, so wurde beschloffen, mit den 600 fl. zwei Preise auszusprechen, den einen auf eine Grammatik für das Untergymnasium, und den zweiten auf eine solche für das Obergymnasium.

Se. Majestät der Kaiser hat nach der Mittheilung den Stand der Frequentanten in der Kriegsschule von 30 auf 40 zu erhöhen und zu bestimmen geruht, daß das übergeschrittene 26. Lebensjahr bei sonstiger Eignung des Bewerbers kein Hindernis für die Aufnahme in die Kriegsschule zu sein hat. Weiters wurde das Arme-Oberkommando ermächtigt, auch solche Aspiranten zur Aufnahmeprüfung für den höheren Artillerie- und Genie-Kurs, dann die Kriegsschule zuzulassen, welche nicht unmittelbar bei der Compagnie, Eskadron oder Batterie, sondern theilweise auch als Bataillons- oder Regiments-Adjutanten, und als kein General-Quartiermeister-Stade zugetheilt, zwei Jahre mit Auszeichnung gedient haben, was namentlich schon bei Verlage der diesfälligen Gesuche und der Qualifikations-Eingaben von Seite der Truppenkörper zu berücksichtigen sein wird; ferner genehmigt, daß in den Militär-Bildungsanstalten die Generale und Stabs-Offiziere gleich zur definitiven Anstellung vorgeschlagen werden, wogegen die Ober-Offiziere statt der einjährigen bloß eine dreimonatliche Probe-Dienstleistung künftighin zurückzuliegen haben.

Einer a. h. Entschliesung zufolge haben Individuen des Pensionsstandes, wenn sie auf systemisirte Dienstposten zeitlich kommandirt, oder aus dem Pensionsstande förmlich wieder angestellt werden, bloß die Aktivitäts-Gebühr nach ihrer wirklichen, und nicht nach ihrer Titular-Charge zu erhalten.

Die „Ar. Ztg.“ meldet: Das hohe k. k. Arme-Oberkommando hat mit Kestript vom 11. September 1860 die Verfügung über abgesonderte Beerdigung der nicht-katholischen Militärs auf den k. k. Militär-Friedhöfen nun gänzlich zurückgenommen und verordnet, daß alle verstorbenen k. k. Militärs, ohne Unterschied des Kultus, wie bisher, wieder auf allen Militär-Friedhöfen der Monarchie beerdigt werden dürfen.

Wie die „Mil. Ztg.“ berichtet, hat das Arme-Oberkommando im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Innern, den §. 12 der Instruktion zum Reserve-Statute dahin abgeändert, daß künftig die Reserve-Karten und eben so auch die Militär-Abgänge für die damit zu betheiligende Mannschaft von den Ergänzungs-Bezirks-Kommanden nicht mehr im Wege der Kreisbehörden, sondern direkt an die betreffenden Bezirks-Kommanden und an die einer Bezirks-Behörde nicht unterstehenden Magistrats, unter Anschluß des vorgeschriebenen, jedoch bezirkswise verfaßten Verzeichnisses zu übersenden sein werden. Dergleichen haben die Bezirks- und Magistrats-Beörden bei der Ausfertigung der vorstehenden Dokumente abgenommenen Urlaub-Pässe und Reserve-Karten künftig direkt an die Ergänzungs-Bezirks-Kommanden zu leiten.

(Falschwerber.) Abermals ist in Wien ein mißlungener Versuch der Falschwerbung vorgekommen, welcher die Festnehmung des betreffenden Individuums zur Folge hatte. Der hierüber am 12. v. M. erlassene Generalsbefehl enthält Folgendes:

Die Zugführer Aaren Vedec und Emerich Vedec des k. k. Kaiser Alexander von Rußland 2. Linien-Infanterie-Regiments, welche einen Civilisten arretirten, weil er dieselben zum Treubruch zu verleiten suchte, sind für dieses pflichtgetreue Benehmen öffentlich zu belohnen, und es ist denselben von Seite des Regiments die vorgeschriebene Prämie von 200 fl. im Sinne des §. 233 des Gehälren-Reglements für die k. k. Armee vor dem zum Befehl ausgerichteten Regimente sogleich auszubehalten, und hiebei der gesammten Mannschaft die Pflichttreue dieser beiden Unteroffiziere durch eine geeignete Ansprache als nachahmungswürdiges Beispiel darzustellen. Dies ist in entsprechender Weise der Mannschaft aller Truppengattungen beim Befehlsausgeben in ihrer Muttersprache bekanntzugeben. Schwarzenberg m. p., G. d. C.

Im Laufe dieses und des nächsten Monats wird ein Cyclus von äußerst interessanten Strafverhandlungen bei dem Wiener Landesgerichte abgewickelt werden: die Verhandlungen wider Richter, Kramholz und Payer, und wider Perugia, Liebmann und Prie-

ster wegen Verbrechen des Betruges und der Verleitung zum Mißbrauch der Amtsgewalt; wider Kaspar Striegel, wegen des auf der Schmelz verübten Raubmordes; wider Quittner wegen des im Postwagen der Nordbahn zu Gänsebnrg verübten Diebstahls; wider Helene Stellwag von Carion wegen Diebstahl und Betrug, begangen an ihrem Vater im Betrage von mehr als 70,000 fl.; wider den Nordbahnexpediter Kaufal wegen Unterschlagung von Frachtgebühren im Betrage von 18,000 fl.; auch wird eine Brandlegung zur Verhandlung kommen.

Für den direkten Verkehr von Wien nach Paris auf der Westbahn tritt vom 25. v. M. an eine neue Fahrordnung ins Leben, welcher zufolge der Schnellzug von Wien um 4 Uhr Nachmittags abgeht, um halb 6 Uhr früh in München anlangt, und des zweiten Morgens um 5 Uhr in Paris eintrifft. Dagegen geht der besagte Zug in Paris um 8 Uhr Abends ab, kommt in München um 10 Uhr Abends des darauffolgenden Tages an, und trifft in Wien um 12 Uhr Mittag ein. Diesezüge stehen in Verbindung mit den Eil- und Postzügen nach Belgien und England.

Am tliche s.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben den k. k. Hauptmann Peter Trejic, des 80. Inf.-Reg., als Ritter des Leopold-Ordens den Ordensstatuten gemäß in den Ritterstand des österr. Kaiserthums zu erheben, — den hiesigen Kreisvorsteher in Olmütz, Albrecht Kreibitz v. Bubl-Beruburg zum Landeshauptmann in Klagenfurt, — den außerordentlichen Professor der österr. Geschichte an der Prager Universität, Wenzel Blahosky Tomek, zum ordentlichen Professor desselben Faches an der Hochschule und den Privat-Dozenten an der Wiener Universität, Alfred Lubwig, zum außerordentlichen Professor der klassischen Philologie und der vergleichenden Sprachkunde an der Prager Hochschule zu ernennen, — dann den Staatsbuchhalter und ersten Vorstand der Staatsbuchhaltung in Krain, Franz Kav. Luchin, über sein Ansuchen in den nobilitirten Adelstand zu verziehen geruht.

Der Minister für Kultus und Unterricht hat den Lehramts-Kandidaten Ignaz Prammer zum wirklichen Lehrer am Gymnasium in Znaim ernannt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung aus Schönbrunn vom 8. Oktober d. J.: dem Majoren und Ergänzungs-Bezirks-Kommandanten Josef Pösch, den Oberlieutenant Karl Letoschek und Michael Hillisch, den Unterlieutenant Rudolph Hbl und Franz Sopaal, dem Regimentsarzt Dr. Eduard Mayer, und dem Rechnungsführer Josef Schall er (sämmtlich des Inf.-Regiments Erzherzog Stephan Nr. 58), ferner den Kreisbehörden zu Stanislaus und Prezan, dann sämmtlichen Bezirksämtern dieser beiden Kreise, für die mit zusammengeleitener Thätigkeit bewirkte rasche Durchführung der Einberufung der Ueber die Allerhöchste Zufriedenheit auszubringen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliesung vom 27. September d. J. dem Inspektor Eduard Klemenstevic und dem Ministerial-Konzipisten Viktor Dsenb eim bei ihrem Austritte aus dem Staatsdienste in Anerkennung ihrer loblichen Dienstleistung die Belassung ihres Ranges und Fortführung ihres bisherigen Titels allergnädigst zu gestatten, und den k. k. Hofgenies-Inspektor, Major Benjamin v. Flaeger, allergnädigst in den Ruhestand zu versetzen geruht.

Veränderungen in der k. k. Arme.

Ernennungen. Der Oberst Alphon Kreibitz Du Mont v. Mont en, des Inf.-Reg. Freiherr v. Hochbach Nr. 40, zum Kommandanten dieses Regiments; Oberlieutenant Ferdinand Hofmann zum Obersten und Kommandanten des Inf.-Reg. Kronprinz Albert von Sachsen Nr. 11; Oberlieutenant Georg Orsovic zum Kommandanten des Inf.-Reg. Kronprinz Erz. Rudolf Nr. 19, und Major Johann Sotolik zum Oberlieutenant beim Inf.-Regimente Graf Corontini Nr. 6; zu Oberlieutenant bei der Major: Franz Ritter v. Hübel, Professor an der Artillerie-Akademie, mit Belassung auf diesem Dienstposten, und Ludwig Piffar Eder von Bellenau; dann zu Majors die Hauptleute erster Klasse: Zacharias Leebich, Anton Friedl v. Friedrichsberg, Wilhelm Bartsch, Major und Anton Friedl v. Friedrichsberg, Wilhelm Bartsch; Major und Stabslieutenant Emerich Graf Hungary a b de Kelych zum ersten Stabslieutenant Sr. k. k. Apost. Majestät, mit Belassung auf diesem Dienstposten, und Ludwig Piffar Eder von Bellenau; zum Oberlieutenant im Armeelands; Major Georg Sorbu zum Kommandanten des 28. Feldjäger-Bataillons; Hauptmann erster Klasse Anton Kassel, zum Major beim Inf.-Reg. des k. k. Reichsheeres Nr. 4, und des als zweiter Bevollmächtigter bei der Bundes-Militär-Kommission zu Frankfurt a. M. angehaltene Major Carl Filler v. Turholt, zum Oberlieutenant mit Belassung auf dem gegenwärtigen Dienstposten.

Ueberhebungen. Die Oberlieutenante: Ferdinand v. Schäfer vom 11. zum 29. Inf.-Reg. Anton Demus vom 2. zum 60. Inf.-Reg.; ferner die Majore: Franz Zolern vom 19. zum 69. Inf.-Reg., Stephan Birágh vom 60. zum 63. Inf.-Reg., Johann Blagac vom 2. zum 1. Grenz-Inf.-Reg. und Michael Haab vom 4. zum 5. Grenz-Inf.-Reg., Heinrich Ritter vom 5. zum 11. und Carl Steinhach vom 11. zu 5. Infanterie-Reg., Leopold Halkovich vom 54. zum 60. Inf.-Reg., Moriz Eder v. Herz vom 60. zum 63. Inf.-Reg., Julius Kreib. v. Simbich vom 12. zum 11. Infanterie-Reg., Johann Weisse vom 7. zum 8. und Johann Ritter v. Hartlieb vom 9. zum 7. Artill.-Reg., und Johann Throl vom Zeug-Regiment Kommando Nr. 15 zu jenem Nr. 13.

Verleihung. Dem Hauptmann-Auditor erster Klasse, Felix Ritter v. Eisenstein, der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirungen. Der Generalmajor Gustav v. Göttemann auf seine Bitte normalmäßig; die Oberste: Basil Pollovina, Ignaz Grobois C. v. Brückena u. Leonhard Roney v. Wundensfeld; die Oberlieutenante: Philipp Graf Gouvenoye, Anton Zellinger und Lazar Csička mit Verleihung des Obersten-Charakter ad honores; der Regimentskapitän Karl Conte Michielli; die Majore: Rudolph v. Szulinyi, Albert Kofoskan de Als-Beneze, Johann Schuppel von Thalburg; der Hauptmann erster Klasse, Johann Schäfer, und der Rittmeister erster Klasse, Vincenz Eder v. Demald, beide mit Majors-Charakter ad honores.

Quittung. Der Rittmeister erster Klasse, Philipp Kreibitz v. Erensdorf, Präfekt mit Majors-Charakter ad honores.

Vergleichsverfahren. Ink Abrahamowitz, Handelsmann in Zaus, Verhandlungen folgen später; — Georg Berotits, protokollierte Verhandlung in Karobánya; Vergleichsverfahren beendet.

Konkurse. Konkurs beendet; — Johann Baraga, Schloffer in Wien, bis 30. November 1860 beim Landesgerichte Wien; — Wertheimstein sel. Sohn; Einladung an die Gläubiger zur Behebung der k. k. Kontostandende beim Dr. Johann G. Zeiner in Wien.

